Ortsnamen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **41 (1985)**

Heft 4

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Unklarheiten noch und noch. Wir sagen „Hümne" (Hymne) und „Hübris" (Hybris); in Hyäne und Ibykus bleiben wir beim i. Die Franzosen schreiben tyran und sprechen tiran. Übrigens: das Ypsilon (Üpsilon? Ipsilon?) ist griechischen Ursprungs. Wie haben es die alten Griechen wohl ausgesprochen? „Kupfer" scheint darauf eine Antwort zu geben. Das Wort bezeichnet das „kyprische" Erz, das Erz aus Zypern; folglich muß y zuzeiten als u gesprochen worden sein . . . *Hans Sommer*

Ortsnamen

Zum Dialektsalat in unsern SAC-Führern

Dialektschreibung von Gipfel- und andern Örtlichkeitsnamen ist ein ausgewachsener Unsinn. Dies vor allem, weil die Übung sich überhaupt nicht konsequent durchexerzieren läßt. Der Versuch einer solchen Konsequenz wurde denn auch weder von Karten- noch von Führer-Machern ernsthaft unternommen. Dazu nur ein Beispiel: Horn und Horen in der gleichen Bergkette, nämlich „Diechternhorn" — „Ofenhoren" (Urner Alpen West, S. 92 und 93). Sehr oft geht auch die Dialektschreibung, verglichen mit der örtlichen Mundart, völlig daneben. Der Haslitaler zum Beispiel sagt nicht „Chli Gelmerhorn", sondern „Chlin Gelmerhorn". Er spricht auch nicht von einer „Mittagsflue", sondern klar und deutlich von der „Mittagsflöh". Daß der Konflikt rund um Grenzberge noch um einiges unlösbarer sein muß, liegt auf der Hand. So ist beispielsweise in der neueren LK Sustenpaß 1 : 50 000 das Glockhaus (Grenzberg zwischen Oberhasli und Obwalden, Kulminationspunkt der westlichen Melchtaler Alpen) auf haslitalerisch mit „Glogghüs" benannt. Obwalden hat aber zweifellos ebensoviel Anrecht auf den Gipfel, darum müßte er gleichzeitig auch „Glogghuis" heißen (gemäß einem Hotelnamen auf Melchsee-Frutt). Der „Horn-Hore"-Salat bringt auch Konflikte mit dem Wallis, denn der Oberwalliser sagt bekanntlich „Horu". Warum überdies aus zahllosen Lücken „Licken" werden mußten (wieder einmal inkonsequent — nicht aus allen!), aus den alteingebürgerten Gerstenhörnern am Grimselpaß „Gärstenhörner" (seltsamerweise nicht auch noch gerade „-horen"), aus dem ebenfalls unverwechselbaren Hühnerstock und Hühnertälihorn das völlig unmögliche „Hiender . . .", und warum es oberhalb von Guttannen eine Alp namens Holzhaus und eine andere namens Steinhüs (ebenfalls ein Steinhüshorn) gibt — das alles bleibt dem gewöhnlichen Sterblichen ebenso schleierhaft wie etwa eine „Wätterlimi", wo doch Wetterhorn und Wettersattel ihren alten Habit beibehalten durften, oder ein „Brünberg" (nicht etwa -bärg) in der Juchlistockkette, der vom jedem Alpinisten geläufigen Brunberg zu diesem sprachlichen Zwitter herabgewürdigt wurde.

Die Beispiele namengeberischer Kapriolen ließen sich beliebig vermehren. Ich verzichte darauf. Meine Hoffnung indessen: daß künftige SAC-Führer-Autoren sich nicht mehr von der offenbar unter Kartenmachern grassierenden Kinderkrankheit Dialektitis anstecken lassen. Die schmucken und ebenso nützlichen wie handlichen SAC-Führer verdienen es nicht, auf diese Art mit einem Anstrich von Lächerlichkeit „ausgezeichnet" zu werden. *Ernst Nägeli*